Nekr
B
248

Jörg Burckhardt-Sarasin

zum Andenken

Nekr B 248

Jörg Burckhardt-Sarasin
28. Februar 1908 – 8. März 1968

Generaldirektor der
«Schweiz»
Allgemeine Versicherungs AG

G 80-0460
Wilh. Frei
Kilchberg

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

GEDENKFEIER

in der reformierten Kirche in Küsnacht ZH
Dienstag, 12. März 1968

EINGANGSSPIEL

«Christ lag in Todesbanden»
Orgel-Choral von Johann Sebastian Bach

EINLEITUNG
von Pfarrer René Rissi

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus, der höher ist als alle Vernunft, sei mit uns allen.
Herr, wir danken dir, dass wir jetzt auf deine Gegenwart vertrauen dürfen.

Amen

Wir lesen Worte aus dem 21. Kapitel der Offenbarung des Johannes:

«Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind verschwunden, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen, gerüstet wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist. Und ich hörte eine laute Stimme vom Throne her sagen: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein. Und er wird alle Tränen abwischen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Throne sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.»

Amen

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus unserer Zeit in die Ewigkeit abzurufen

Jörg Burckhardt

von Basel und Zürich, Ehemann der Rosemarie geb. Sarasin, wohnhaft gewesen am Schiedhaldensteig 11 in Küsnacht ZH, verstorben am 8. März 1968 im Alter von 60 Jahren und 11 Tagen.

So sind wir hier zusammengekommen, um miteinander Abschied zu nehmen von einem Menschen, der uns lieb gewesen ist. Wir wollen das tun, indem wir zunächst an sein Leben zurückdenken und den Lebenslauf miteinander hören.

Jörg Burckhardt wurde am 28. Februar 1908 als zweiter Sohn von Dr. med. Ernst Burckhardt und Julie Matzinger in Langenbruck (Baselland) geboren, wo sein Vater als Arzt und Leiter des dortigen Sanatoriums tätig war. Jörg war der zweite von vier Brüdern, nur eineinhalb Jahre jünger als sein Bruder Felix, mit dem er seine ersten Lebensjahre im reizvollen, aber damals noch recht abgeschlossenen Juradorf verbrachte. An jene Zeit, an das ländliche Doktorhaus, an den grossen Garten um das Sanatorium herum und an das Dorfleben sind ihm schöne und heitere Erinnerungen haften geblieben, an die er sich zeit seines Lebens wie an Bilder aus einem lieblichen Märchen halten konnte. Er hat seine engere Heimat, das obere Baselbiet, immer wieder gerne aufgesucht und noch im letzten Aktivdienst viele Monate mit seiner Infanteriekompanie auf dem Bölchen und dem Hauenstein verbracht, in nächster Nähe seines Geburtsortes, den er mit seinen Soldaten hätte verteidigen müssen, wenn es zum Ernstfall gekommen wäre.

Als Jörg fünf Jahre alt war, zog die Familie nach Basel, wo der Vater eine Stadtpraxis eröffnete, und wohnte zuerst – inzwischen war der dritte Sohn Martin zur Welt gekommen – in einem gemieteten Haus an der Holbeinstrasse, das den Kindern viel Platz für Spiel und jugendliche Freuden schenkte, und einige Jahre später im eigenen Heim an der Feierabend-

strasse, das jetzt ins Eigentum des jüngsten Sohnes Christoph und seiner Familie übergegangen ist.

Jörg verlebte in Basel eine ausgesprochen glückliche Jugendzeit, zusammen mit seinen Brüdern; mit ihnen und ihren Familien ist er sein Leben lang in einer engen Verbundenheit geblieben, die später durch die Familie seiner Frau noch bereichert wurde.

Im Elternhaus gingen die Onkel Paul und Carl Burckhardt ein und aus, Kunstmaler der eine, Bildhauer der andere. Mit grösstem Interesse verfolgten Jörg und seine Brüder die Diskussionen, Berichte und Schilderungen der beiden Künstler, die mit ihrer Phantasie auch bei den Jungen schlummernde Neigungen zu Kunst, Literatur und Theater erweckten und entfachten. Auch Jörg wurde davon ergriffen, dies um so mehr, als auch die Mutter mit ihren musikalischen und literarischen Interessen viele Freunde und Bekannte ins Haus zog. Die Münsterkonzerte des Gesangvereins und des Bachchors, an denen die Mutter teilnahm, waren jeweils eigentliche Familienereignisse.

Das Bild der Kindheit und Jugendzeit Jörgs wäre nicht vollständig, bliebe das schöne und gastliche Haus der Grossmutter Matzinger-Staehelin am Leonhardsgraben unerwähnt, ein stattliches und romantisches Anwesen mit einem grossen, parkähnlichen Garten, Spiel- und Tummelplatz für die Gross-

kinder. Unvergesslich blieben Jörg die Weihnachtsfeste, die er zusammen mit den Geschwistern und den Cousinen Matzinger bei der Grossmutter erleben durfte und zu denen man in der schönen Chaise, mit dem Johann auf dem Bock, abgeholt wurde.
Nach Absolvierung der Primarschulklassen beim geliebten Lehrer Heinrich Jenny in der Freien Evangelischen Volksschule durchlief Jörg das Untere Gymnasium und trat dann zur Oberen Realschule über, entschied sich aber bald für den kaufmännischen Beruf, unterstützt vom Rat seiner Eltern, die ihm während der ganzen Ausbildungszeit liebevolle und massgebende Helfer blieben. Die Berufswahl war richtig getroffen, sie brachte ihm vollste Genugtuung. Seine rasche Auffassungsgabe, sein Talent für Sprachen, seine Fähigkeit, mit andern Menschen leicht Kontakt zu finden, und seine ausgeprägte Bereitschaft, auf ihre Probleme einzugehen, kamen ihm dabei zustatten.

Nach einer umfassenden dreijährigen Bankpraxis bei der Firma A. Sarasin & Co. in Basel und Studienaufenthalten in Lausanne und London bot sich Jörg durch die Vermittlung seines in Zürich lebenden Onkels Fritz Burckhardt die Möglichkeit, zur weiteren Ausbildung eine Stelle bei der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft anzutreten.

Diese Gelegenheit, in die Versicherungsbranche zu wechseln, nahm er gerne wahr, um so mehr, als die damaligen Krisenzeiten jungen Kaufleuten nur wenig befriedigende Arbeitsstellen boten. Freilich fiel es ihm anfänglich nicht ganz leicht, sich von seiner Familie und seinen vielen Freunden zu trennen und nach Zürich umzusiedeln. Zürich ist ihm jedoch zur Heimat geworden, ohne dass er die Kontakte mit seiner Vaterstadt ganz abreissen lassen musste.

Der «Schweiz» Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft ist Jörg Burckhardt zeit seines Lebens treu geblieben. Nachdem er sich – zunächst während zwei Jahren in Zürich, dann während vier Jahren in Gesellschaften in Frankreich, Kanada, USA und Spanien – mit allen Sparten des Versicherungsgeschäfts vertraut gemacht hatte, übernahm er in der eigenen Firma, so vor allem nach dem unerwartet frühen Tod seines Vorgesetzten, wachsende Verantwortungen und neue Aufgaben. Sie waren mit einer ausgedehnten Reisetätigkeit verbunden, die ihn zwar stark in Anspruch nahm, aber doch auch wegen der zahlreichen Verbindungen und Beziehungen, die er auf diese Weise seiner Firma schaffen konnte, immer wieder sehr befriedigte. Gerne erzählte er zum Beispiel davon, wie er während des letzten Krieges auf verschiedenen, nicht ungefährlichen Routen in das von den Deutschen be-

setzte Paris reiste und mit zwei Koffern, vollgestopft mit Akten, auf ähnlichen Schleichwegen wieder nach Hause kam, oder wie ihn unmittelbar nach dem Krieg der erstmögliche Flug an Bord einer fliegenden Festung in die Skandinavischen Länder führte. Als Krönung seiner beruflichen Laufbahn empfand er es, dass ihn seine Gesellschaft in die oberste Geschäftsleitung berief.

1938 hatte sich Jörg Burckhardt mit Rosemarie Sarasin aus Basel verehelicht. Durch die Familie seiner Frau erfuhr sein Leben eine grosse Bereicherung; so wurde das junge Ehepaar auch sogleich aufs herzlichste in der Familie des Onkels Merian-Koechlin aufgenommen. Der Aktivdienst brachte freilich in der ersten Ehezeit lange Trennungen mit sich, da der im Auszugsalter stehende Offizier in den Jahren 1939 bis 1945 jeweils nur kurze Urlaube erhielt. Und auch später, als dem Paar eine Tochter und ein Sohn geschenkt worden waren, lag deren Erziehung fast ganz in den Händen der Mutter, da gerade die Nachkriegszeit den Vater beruflich im In- und Ausland stark beanspruchte. Immer aber blieb die Familie für ihn der glückliche Ausgleich; im Zusammensein mit ihr und in der liebevollen Zuneigung seiner hilfsbereiten Gattin fand er Ruhe und Entspannung. Frohe Zeiten waren jeweils die Sommer- und Winterferien in den heimat-

lichen Bergen und vor allem die unvergesslichen Sonnentage im Haus «zur kleinen March» bei Hurden am Oberen Zürichsee. Durch viele Fusstouren wurde den Kindern unser Land nahe gebracht und vertraut gemacht.

Neben der beruflichen Arbeit übernahm Jörg Burckhardt auch viele andere Aufgaben, die ihm angetragen wurden. Besonders am Herzen lag ihm das karitative Werk der Kriegswaisen. Ein grosses Bedürfnis war ihm die Pflege des Kontakts mit seinem ausgedehnten Freundeskreis im In- und Ausland. In seiner Freizeit schloss er sich Reiterfreunden an, in Stäfa wie im Reitklub der Zunft zum Kämbel. Höhepunkte bildeten die jährlichen Ausritte in die Freiberge, und eine besondere Freude war ihm die Teilnahme an jedem Sechseläuten, konnte er doch auf diese Weise seiner Wahlheimat, die ihm seine ganze berufliche Entwicklung ermöglichte, seine Dankbarkeit und Anerkennung beweisen. Schliesslich ist aber in späteren Jahren auch wieder das Basler Temperament bei ihm durchgebrochen, indem er in seiner geliebten Heimwehbasler-Fasnachtsclique «Basler Zepf» als Tambourmajor mitwirkte.

Vor zwei Jahren befiel ihn ein hartnäckiges Leiden, das verschiedene Operationen nötig machte und ihm tägliche

Schmerzen bereitete, doch wusste er es mit Mut und Zuversicht immer wieder zu meistern. Diese schweren Prüfungen zu bestehen, war ihm nur dank des restlosen, liebevollsten Einsatzes seiner Frau und der Hilfe seiner Kinder möglich. Diesem unentwegten Beistand ist es zu verdanken, dass er die letzten Lebensjahre als tiefes und freudiges Erlebnis empfand. Zutiefst dankbar war er dafür, dass er die Verheiratung seiner Tochter im Jahre 1966 miterleben und mit seinem Schwiegersohn einen herzlichen Kontakt aufnehmen durfte, und dass es ihm schliesslich auch noch vergönnt war, in die berufliche Weiterentwicklung seines Sohnes helfend einzugreifen.

In der Stille des Krankenzimmers aber, so schwer ihm auch lange Zeit der Gedanke fiel, sich vom Leben trennen zu müssen, suchte und fand er in Gesprächen mit seiner Frau und seinem Pfarrer und im Gebet den Weg, der ihn zu unserm Vater im Himmel führen sollte. Tapfer und ruhig bereitete er sich für diesen Weg vor, immer wieder erfüllt von grosser Dankbarkeit für die Hilfe, die ihm von seinen Angehörigen, aber auch von den Familien seiner Brüder und Schwäger und von seinen Freunden zuteil wurde. –

ANSPRACHE
von Carl Briner, Präsident des Verwaltungsrates
der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs AG

Liebe Trauerfamilie,
sehr geehrte Trauergemeinde!

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von unserem Freund und Kollegen, Jörg Burckhardt. Ich möchte daher gerne versuchen, in kurzen Zügen das berufliche Leben des Verstorbenen nachzuzeichnen und mit diesem Bild zu zeigen, warum wir ihn nie vergessen werden.

Herr Burckhardt ist vor fast 40 Jahren – er war damals knapp 20 Jahre alt – bei der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs AG eingetreten. Unser damaliger Leiter der Rückversicherungsabteilung, Herr Direktor Heidfeld, kannte die in Zürich wohnenden Verwandten von Herrn Burckhardt und fand, dass der junge Mann gut zu uns passen würde. Diese Voraussicht hat sich aufs schönste erfüllt. Herr Burckhardt durchlief alle Stadien der Rückversicherungsabteilung, die er dann 15 Jahre später, nach dem Tode seines strengen Meisters, zuletzt als Generaldirektor, leitete. Zunächst aber wurde er während fünf Jahren auf die Wanderschaft geschickt zu

befreundeten Gesellschaften in England, Frankreich, Kanada, USA und Spanien. In dieser Zeit errang er nicht nur eine solide Ausbildung im Versicherungsfach, sondern vervollkommnete sich auch in den Fremdsprachen. Vor allem aber konnte er sich mit der herrschenden Mentalität in den Gastländern vertraut machen. Da er ein ausgesprochenes Talent für die Förderung von menschlichen Beziehungen besass, waren diese Jahre des Zusammenlebens mit Menschen anderer Nationen für Herrn Burckhardt äusserst gewinnbringend. Der junge Mann knüpfte dabei viele freundschaftliche Verbindungen an, die immer lebendig blieben.

Nach Zürich zurückgekehrt, wurde das Wissen von Herrn Burckhardt in der Rückversicherung immer weiter ausgebaut, verbunden mit einer ausgedehnten Reisetätigkeit. Es ist ja an uns, hinauszugehen, um Geschäfte zu akquirieren und bestehende Verbindungen zu pflegen. Herr Burckhardt unterzog sich immer mit grossem Einsatz dieser Tätigkeit, die bekanntlich auch mit Strapazen verbunden ist und bei welcher das Familienleben zu kurz kommt. Der Erfolg dieser Reisetätigkeit kann sich aber nur dann einstellen, wenn der Emissär durch seine Persönlichkeit und sein Fachwissen das Vertrauen des zukünftigen Partners gewinnen kann, ein Vertrauen, das dann durch viele Jahre hindurch Bestand

haben muss und dadurch vertieft wird. Diese ausschlaggebende Seite des Berufes eines Rückversicherungsmannes hat Herr Burckhardt, wie wenige, beherrscht. Als er dann der Leiter der Rückversicherungsabteilung wurde, gelang es ihm, das Lebenswerk seines Vorgängers weiter zu entwickeln. Damit leistete er Bedeutendes zur Stärkung und zum Ansehen unserer Gesellschaft.
Die gleichen Charaktereigenschaften, die Herrn Burckhardt beim Erwerb und der Erhaltung des Geschäftes im In- und Ausland so hervorragende Dienste leisteten, ermöglichten es ihm auch, sich mit einer ausgezeichneten Gruppe von Mitarbeitern zu umgeben. Gegenseitiges volles Vertrauen herrschte in seiner Abteilung und erlaubte ein harmonisches Arbeiten. Die gleiche Loyalität, die ihn mit seinen Mitarbeitern verband, erfüllte ihn auch der Gesellschaft gegenüber und liess ihn verlockende Angebote bedeutender Gesellschaften ablehnen.

Das Bild des beruflichen Lebens von Herrn Burckhardt wäre aber unvollständig, ohne die grosse Hilfe zu erwähnen, die ihm seine Frau gewährte. Mit viel Verständnis hat Frau Burckhardt, unterstützt durch ihr gewinnendes Naturell, ihren Mann bei der Durchführung seiner beruflichen Aufgabe ergänzt. Zusammen warben sie für das Ansehen der

Gesellschaft und opferten viele persönliche Wünsche dieser Tätigkeit. Ich möchte daher Frau Burckhardt nicht nur die tiefe Teilnahme von Verwaltungsrat, Direktion und Beamten der «Schweiz» an ihrer Trauer aussprechen, sondern auch den Dank für ihr aktives und erfolgreiches Mitwirken am Berufe ihres Mannes. Aber auch dem Sohn, der Tochter und ihrem Mann spreche ich das Beileid an ihrem Schmerze aus. Sie können stolz sein auf ihren Vater, der ihnen nun zu unserer allen Trauer viel zu früh entrissen worden ist. Wir aber, Mitarbeiter, Kollegen und Freunde werden Jörg Burckhardt immer ein anhängliches Andenken bewahren. Wir sind ihm dankbar für das herzliche Wesen, das er ausstrahlte. Dies verklärte das berufliche Zusammenleben und gab ihm menschliche Werte.

GEBET

Herr, Gott! Du bist unsere Zuflucht für und für. Schwere und dunkle Wege hast Du uns geführt. Deine Hand hat uns heimgesucht und lastet schwer auf uns, dass wir es nicht fassen können. Aber wir glauben, dass wir zu Dir fliehen dürfen mit unserer Trauer. Du willst uns heilen. Du hast es uns in den vergangenen Wochen und Monaten des Leidens und der Krankheit spüren lassen, dass wir bei Dir immer geborgen sind. Darum vertrauen wir auch in dieser Stunde auf Deine Nähe. Darum wollen wir Dir in dieser Stunde danken für alles, was Du dem Verstorbenen in seinem reichen Leben geschenkt hast. Und ganz besonders dafür, dass Du Dich ihm offenbart hast, dass er Dich kennen durfte und bei Dir selbst Hilfe finden durfte.

Lass uns alle Dein Wort nun zur Stärkung und zum Trost werden. Erhalte uns im Glauben an Dein Evangelium. Herr, wir warten auf den Tag, da Du alle Wunden heilst und alle Rätsel lösest, da wir Dich dann schauen dürfen in voller Klarheit und Dir ewig Dank sagen dürfen in Deinem Reich.

Amen

ORGEL-VORTRAG
von Dr. Walter-Simon Huber

«Herzlich tut mich verlangen nach einem sel'gen End'»
Choralvorspiel von Dietrich Buxtehude, 1637–1707

ABDANKUNGSANSPRACHE
von René Rissi, Pfarrer an der Kirche Balgrist in Zürich

Das Wort der Heiligen Schrift, durch das Gott in dieser Stunde mit uns reden möchte, steht im 5. Kapitel des Markus-Evangeliums, im 36. Vers und heisst:

«Fürchte dich nicht – glaube nur!»

Liebe Leidtragende!
Liebe mittragende Gemeinde!

Dieses Bibelwort «Fürchte dich nicht – glaube nur» ist eines der Worte, die wir in den letzten Wochen im Krankenzimmer zusammen gelesen haben, und auf das wir gemeinsam zu hören versuchten. Und es hat uns etwas bedeutet. Darum ist es gut, wenn wir auch in dieser Abschiedsstunde uns unter ein solches Wort stellen und es uns sagen lassen: «Fürchte dich nicht – glaube nur!»
Wir haben uns nicht etwa selbst als Menschen gegenseitig dieses Wort zuzurufen, um uns gegenseitig aufzumuntern und zu trösten. Das wäre immerhin auch etwas, aber es wäre zu wenig. Ein anderer ruft es uns allen zu: Jesus Christus! Er selber hat dieses Wort gesagt, und er erklärt uns, dass wir uns nicht fürchten müssen, sondern einfach uns ihm über-

lassen dürfen. Jesus ruft's uns zu. Er, der alle Macht hat, im Himmel und auf Erden. Wenn er es sagt, dann darf man sich darauf verlassen. Er ruft es uns zu, der alle menschlichen Ängste und Nöte selbst kennt. Ist er doch ein Mensch geworden, weiss er doch um jede Art Leiden, um Abschiedsschmerz, ja um die äusserste Verzweiflung dort am Kreuz. Es gibt keine Angst, die er nicht kennt, und keine Trauer, die er nicht mitfühlen könnte. Und er sagt uns nun, es gilt auch für diese Stunde: «Fürchte dich nicht – glaube nur!»

Dann und wann in den vergangenen Wochen des Kampfes hat mich der Verstorbene verblüfft mit einer unvermittelten Frage über das Leben und das Leiden Jesu Christi. Denn dieser Mann hat ihn beschäftigt, weil er spüren durfte, dieser Jesus ist einer, der mir jetzt nicht einfach fromme Worte gibt, um mich über das unvermeidliche Sterben, das vor der Türe steht, hinwegzutrösten, sondern er ist einer, der mit mir leidet, der mir als Menschenbruder vorausgegangen ist bis in den Tod.

Ich bitte Sie, es zu verstehen, wenn einiges in dieser Predigt sehr persönlich gesagt wird. Denn im Verstorbenen ist mir in den vergangenen drei viertel Jahren ein Freund geschenkt worden, trotz des Unterschieds an Jahren und an menschlicher Reife. Er hat mir in seinem Kampf unendlich

viel gegeben, und ich möchte nichts lieber, als dass es mir heute gelänge, Ihnen etwas von dem Reichtum, den ich aus diesem gemeinsamen Kampf empfangen durfte, weiterzugeben.

Unser Textwort umfasst eben wirklich die Geschichte des Verstorbenen in der letzten Zeit. Ich habe schon Männer gesehen, die im Beruf Hervorragendes geleistet haben und in ihrem persönlichen Leben vor Gott vollkommen versagten. Der Verstorbene hat mit der gleichen Kompromisslosigkeit, Sorgfalt und Hingabe, mit der er sich offenbar im Beruf einsetzte, auch seine persönlichen Lebensfragen angegangen, und ganz besonders das letzte grosse Problem, das ihm seine heimtückische Krankheit stellte. So war es letzten Frühling seine persönliche und doch ganz sachlich gestellte Frage, die uns zusammenführte, ob ich bereit sei, auf dem Weg zum Sterben ihn zu begleiten, und all die Fragen, die einem da bestürmen, mit aller Offenheit durchzubesprechen und durchzukämpfen. Sie können vielleicht ermessen, was es für einen Seelsorger, aber ja noch unvergleichlich viel mehr für eine Frau bedeutet, wenn man in dieser absoluten Ehrlichkeit und Offenheit die grössten Lebensfragen sehen kann in einer Zeit, in der trotz allem Fortschritt so viele Menschen den Gedanken an das Sterben und an das Leben nach dem Tode verdrängen oder als Tabu geflissentlich übertönen. Es war wirk-

lich um die Frage der Furcht zu ringen – um die Frage der Furcht vor der Krankheit, die ihn langsam überwältigen sollte. Es war zu ringen um die Frage der Furcht vor dem Gericht Gottes. Und es ist ihm in diesem Kampf die begnadete Sicht des Neuen Testamentes geschenkt worden, dass er nicht die Augen verschliessen musste vor dieser Furcht, sondern mitten in dieser Furcht das Wort des Herrn annehmen durfte: «Fürchte dich nicht – glaube nur!» – Weil wir dieses Wort Gottes annehmen dürfen, nicht weil wir so rechte Menschen sind, und nicht weil wir so fromm wären, dass Gott uns mit offenen Armen aufnehmen müsste, sondern weil Gott in Jesus Christus uns dieses Wort gegeben hat, weil er unsere Schuld und unsere Not getragen hat am Kreuz, und weil dieser Christus nicht eine Figur aus längst vergangenen Tagen, sondern der lebendige Herr ist, darum dürfen wir die Furcht überwinden.

Aber dieses Wort «Fürchte dich nicht» war für den Verstorbenen nicht etwa nur ein Gotteswort für das Krankenzimmer: Fürchte dich nicht vor der Krankheit, von der er mit klarem Blick sah, dass sie ihm noch bitterste Stunden bringen würde, sondern er sah darin auch ein Wort für das Leben. Als er im vergangenen Jahr nochmals in seine Arbeit zurückkehren durfte und wieder beinahe normal essen konnte, da nahm er das als ein grosses Geschenk aus Gottes

Hand an. Und er sagte dann einmal von dieser Zeit, nachdem er im Krankenzimmer erst recht den Zugang zu Christus gefunden hat, da habe er auch draussen erst recht erkannt, wie schwer es eigentlich sei, Christus im Alltag nachzufolgen. Nicht nur vor dem Sterben, auch mitten im Leben, wenn wir es uns nicht zu billig machen, sondern versuchen, wirklich zu Gott zu stehen und mit ihm das Leben zu leben. Mitten im Leben haben wir es nötig, dass unser Herr bei uns steht und uns sagt: «Fürchte dich nicht...» – Gott gebe uns immer wieder Männer der Wirtschaft, die diesen Kampf nicht scheuen, die ihn nicht verniedlichen, sondern aushalten und das Wort des Herrn in ihrem Kampf annehmen: «Fürchte dich nicht – glaube nur» und versuche mir nachzufolgen.

Der Verstorbene hat in einem unserer Gespräche einmal gesagt: Es sei ja nicht so, dass er in seiner Arbeit etwas Schlechtes getan hätte. Aber damit sei es eben noch nicht getan. Es müsste uns doch gelingen, dass wir auch im nüchternen Geschäftsleben etwas von der Liebe Christi verwirklichen könnten, ohne fromme Sprüche. Das müsse in der ganzen Ausrichtung unseres täglichen Lebens sichtbar werden. Das sei aber gar nicht so einfach. In diesem Kampf drin dürfen wir nun sehen, dass niemals wir Christen das Reich Gottes auf Erden aufrichten können. Es wird auch in unserem

Lebenskampf, in dem Versuch der Nachfolge Christi, den wir machen, immer so sein, dass er, Jesus Christus, der Sieger ist, so wie es bei unserem Sterben einmal sein wird. Wir können nur unser Leben hineingeben in diesen Kampf und dann, wenn wir es ernst gemeint haben, das Wort hören: «Fürchte dich nicht – glaube nur, denn ich bin bei dir!»

Liebe Trauergemeinde! Nun dürfen wir aber beachten, dass unser Wort im Neuen Testament in einem ganz bestimmten Zusammenhang steht: Der Synagogenvorsteher Jairus bittet Jesus zu einem sterbenden Mädchen zu kommen, um es zu heilen. Auf dem Wege dorthin lässt Jesus sich noch aufhalten, und da kommt schon ein Abgesandter des Jairus ihm entgegen und sagte: Er müsse sich nun nicht mehr beeilen, es sei zu spät, das Mädchen sei tot. Und in dem Augenblick sagt Jesus zu ihm unser Wort: «Fürchte dich nicht – glaube nur!» – Und dann tut er das Zeichen der Auferweckung an diesem Mädchen, um uns für unser Sterben zu sagen, dass es dann allerdings nicht mehr ein vorläufiges Auferstehen gibt, wie in jenem zeichenhaften Geschehen, sondern ein endgültiges, ein definitives Auferstehen durch seine Gnade.

Wir wollen uns in dieser Stunde voll bewusst sein, dass wir von uns aus jetzt eigentlich nur noch schöne Worte des Ge-

denkens machen könnten, Grund dazu hätten wir genug. Aber diese Worte müssten im Angesicht der grausamen Tatsache eines zu frühen Sterbens zu Phrasen werden. Es ist das absolute Wunder Gottes, dass wir hier sagen können: «Fürchte dich nicht – glaube nur!» Dass Euer Vater vor seinem Sterben und in seinem Sterben mit grosser Tapferkeit und einer Klarheit, die uns, die wir ihn begleiten durften, in diesen Wochen manchmal ganz klein gemacht hat – dieses Wort gelten lassen durfte, das ist ein Wunder, ein Geschenk Gottes. Wir können da nur sagen: Christus siegt in unserer Schwachheit. Wir glauben an das Leben. Gott auferweckt uns, weil Christus in unserem Grab auf uns wartet. Wir sind auch dort nicht allein. Darum dürfen wir heute bei aller herzlichen Dankbarkeit für das reiche Leben, das Eurem Gatten und Vater und Mitarbeiter geschenkt war, und in allem Schmerz, weil Gott ihn uns nun schon entrissen hat, festhalten: Wir schauen jetzt nicht ins Grab, wir suchen ihn nicht dort. Christus ist sein Leben. Wir können in der Begrenztheit unseres menschlichen Daseins nicht verstehen, was das wirklich heisst, wir können es nur ahnen. Aber weil wir hier Gemeinschaft haben mit unserem Herrn Jesus Christus – wissen wir, dass kein Tod uns mehr aus dieser herrlichen Gemeinschaft mit dem Fürsten des Lebens herausreissen kann. Und diese Gemeinschaft wird herrlicher sein

als die beschränkten Kategorien unseres Denkens es zu erfassen vermögen.
So können wir zum Schluss nur alle miteinander bitten, dass Gott das Leiden und das Sterben unseres Bruders in Christus, der uns vorangegangen ist, für uns alle zum Segen machen möge, damit auch wir lernen, im Leben und im Sterben, ihm zu gehören. Damit das Jesus-Wort auch uns begleite in allem was kommt – keinem von uns bleibt ja die Entscheidungsstunde erspart: «Fürchte dich nicht – glaube nur!»

Amen

ORGEL-VORTRAG
von Dr. Walter-Simon Huber

«Jesus, meine Zuversicht»
von Johann Sebastian Bach

GEBET

Unser Vater, Du Gott unserer Väter und unser Heiland Jesus Christus! Wir danken Dir, dass wir in der schwersten Stunde vor Dein Angesicht treten durften. Wir danken Dir dafür, dass wir schwach sein dürfen und bei Dir Kraft und Halt finden. Wir danken Dir, dass Du uns in den vergangenen Wochen geholfen hast, dass Du unseren Bruder von seinem Leiden erlöst hast. Du allein weisst und verstehst, was wir nicht verstehen: Warum seine Zeit schon abgelaufen war. Wir wollen glauben und vertrauen, dass Dein Wille heilig und gut ist. Und wir wollen darauf vertrauen, dass Du wieder weiterhilfst und uns führst, so wie Du den Verstorbenen geführt hast.

So bitten wir Dich um Deinen heiligen Geist für uns alle, dass wir jederzeit bereit sind, wenn Du uns rufst, unser Leben in Deine Hand zu legen. Wir bitten Dich um Weisheit und Glauben, damit wir Dir nachfolgen können, solange Du uns Gnadenzeit gibst dazu.

Und nun vertrauen wir darauf, dass Du jedes von uns begleitest, wenn wir wieder auseinander gehen.

Amen

Wir bitten um den Segen Gottes:

Herr, segne uns und behüte uns. Lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Erhebe Dein heiliges Angesicht auf uns und gib uns Deinen Frieden.

Amen

AUSGANGSSPIEL

«Sei gegrüsst, Jesu gütig»
Orgel-Choral a (5 voci) von Johann Sebastian Bach

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412735

Gedenkschriften-Verlag Zürich